

Peter Mülle

**«An die Mitarbeiter am appenzellischen Idiotikon»**

In: Jahresberichte 2006. Denkmalpflege, Kantonsbibliothek,  
Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden. Herisau 2007. S. 42–43.

## «An die Mitarbeiter am appenzellischen Idiotikon»

Im Zuge der Übernahme von Privatnachlässen gelangen immer wieder Einzeldokumente ins Staatsarchiv. Solche Einzelstücke, die aus dem ursprünglichen Zusammenhang gerissen sind, erhalten im Archivkontext ihre historische Aussagekraft zurück. Dies soll an einem Beispiel veranschaulicht werden.

### Ein unbekanntes Dokument

In einer Schachtel mit Publikationen unbekannter Herkunft stiessen wir auf eine Druckschrift von einem Bogen Umfang mit dem Titel: «An die Mitarbeiter am appenzellischen Idiotikon». Verfasserschaft und Erscheinungsjahr sind nicht angegeben. Das Dokument ist in mehrfacher Hinsicht erklärungsbedürftig. Der Begriff «Idiotikon» ist vom griechischen Wort «idiōtikós» mit der Bedeutung «eigentümlich, gewöhnlich» abgeleitet. Ein Idiotikon ist ein Lexikon über ein «Idiom», also über eine eigentümliche Sprache im Sinne eines Dialektes oder einer Fachsprache. In unserem Fundstück geht es demnach um ein Appenzeller Mundart-

wörterbuch. Das Dokument umschreibt in Form einer Sammelanleitung für die Mitarbeiter Ziel und Zweck des Projekts. Nach dem Vorbild des 1806/1812 erschienenen «Schweizerischen Idiotikons» des Luzerners Franz Josef Stalder soll eine «Sammlung der appenzellischen Idiotismen» entstehen. Die regionaltypischen Wörter sollen in ihrer Bedeutung erklärt und mit Angaben zur Grammatik und zur lokalen Verbreitung versehen werden. Weiter heisst es: «So würde unser Idiotikon an Mannigfaltigkeit gewinnen, wenn zuweilen Sprüchwörter oder auch Anekdoten von Appenzeller-Witz beigefügt würden». In einem zweiten Teil werden spezielle Lautzeichen zur Bezeichnung der Mundartaussprache vorgestellt. Und auf der dritten und vierten Seite folgen schliesslich «Proben der Bearbeitung» mit Wortbeispielen von «Aschnauze» bis «Wifleri».

### Ein Verein als Initiator

Wie ist nun das Dokument in der Geschichte der appenzellischen Mundartforschung

zu verorten? Titus Tobler (1806–1877), der mit seinem im Jahr 1837 erschienenen Wörterbuch «Appenzellischer Sprachschatz» Massstäbe setzte und als Begründer der appenzellischen Dialektologie gilt, kannte das Dokument bereits. Er erwähnt es in der Vorrede zum «Sprachschatz» und wir erfahren, dass es «vor beiläufig zehn Jahren von einer appenzellischen Gesellschaft» zum Druck gebracht worden sei. Damit kann eigentlich nur die Appenzellisch-Vaterländische Gesellschaft gemeint sein. Der Nachlass dieser Gesellschaft, die von 1823 bis 1833 aktiv war und eine Keimzelle des regionalen kulturellen Bewusstseins bildete, ist vor kurzem ins Staatsarchiv gelangt (Pa.6). Tatsächlich werden wir hier fündig: An der Gesellschaftsversammlung vom 24. März 1824 wurde der «Vorschlag zu einem Idioticon und Dialecticon ... angenommen». Eine treibende Kraft hinter dem Projekt war der Pfarrer und spätere Dekan Johann Jakob Frei (1789–1852).

### **Hochsprache kontra Mundart**

Dass man Dialekten einen eigenständigen Wert zuerkannte, war um 1825 noch nicht selbstverständlich. Einer von Freis Briefpartnern mokierte sich am 31. März 1825 in launigem Ton über das Idiotikon-Projekt, «das nur zur Verewigung der Sprachenverwirrung aufgestellt wird und schon in unserm Helvetien 22 verschiedene Samlungen gäbe» (Pa.126-14).

In den Protokollen der Appenzellisch-Vaterländischen Gesellschaft ist zunächst immer wieder die Rede vom Idiotikon. Auch haben mehrere Mitglieder die gewünschten Wörterlisten abgeliefert. Aber die Zeit war noch nicht reif für die Ausführung des Werks und das Idiotikonprojekt schief ein. Doch das Mundartinteresse war geweckt und der Weg gebahnt. Vollendet wurde das appenzellische Idiotikon von dem dazu berufenen Titus Tobler, der am 22. Oktober 1827 Mitglied der Appenzellisch-Vaterländischen Gesellschaft geworden war. *Peter Mülle*